

Stellungnahme des ATK (Arbeitskreis Theologie und Katechese)

3.05

zu

Frank Reintgen / Klaus Vellguth

Menschen – Leben – Träume. Der Firmkurs

Bd. I: Texte, Lieder, Bilder für junge Menschen

ISBN 3-451-27458-2

Bd. II: Werkbuch für die BegleiterInnen der Jugendlichen

ISBN 3-451-27457-4

Herder Verlag, Freiburg 2001

**Bewertung: ablehnend
"Als Firmkurs eine Katastrophe!"**



Zu Band I

Auf den ersten Blick fällt in dem Heft eine Vielfalt von Texten von Sängern und Sängergruppen nichtchristlicher, z.T. esoterischer, fernöstlicher und pseudoreligiöser Ausrichtung auf. Bei näherem Zusehen ist in mehreren dieser Texte ein antikirchlicher, anti-christlicher, mitunter gar ein gotteslästerlicher Inhalt festzustellen.

S. 12 dürfen die Toten Hosen als Alternative zum Paradies „die Hölle der Wiedergeburt“ verkünden, Gebet und Beichte verhöhnern („... sollen wir ... jeden Tag mit 'nem Gebet beginnen anstelle von Aspirin; nur wer immer gleich zum Beichtstuhl rennt ... und dort alle seine Sünden nennt, der handelt einen Freispruch aus“) und am Ende erklären: „Ich will nicht ins Paradies, wenn der Weg dorthin so schwierig ist ..., und bevor ich auf den Knien fleh', bleib ich meinetwegen hier ... wenn ich nicht reindarf, wie ich bin, bleib ich draußen vor der Tür.“

Ein ähnlich lästernder Text, von Wolfgang Niedecken, über Jesus am Kreuz, als „Jipsmann“ bezeichnet und beschrieben, findet sich S. 54, mit der die Jungfrauengeburt verhöhnenden Schlussformel: „Jrööß mir die Frau, die dich als Jungfrau jeboore; Jipsmann, zo der däät ich dich jähn ens jet froore.“ Auch in diesem Text wird die Beichte angegriffen und gleichzeitig das sechste Gebot.

S. 75 spricht sich Ingo Reidl zugunsten der Onanie und des Kondoms aus – und gegen „die alten Männer in Rom“, die dort „un- fehlbar thronen“ und „aus Angst vor Frauen“ die „göttliche Lebens- lust“ zu zähmen versuchen.

Sollten die Autoren, einmal zur Rede gestellt, behaupten, sie hät- ten derartige Texte lediglich „zur Diskussion“ gestellt, so wäre das sicherlich Heuchelei. Denn wer Jugendlichen im Alter der Pubertät derart im Trend liegende und den Neigungen des unbekehrten Menschen derart entgegenkommende Texte vorlegt, der will be- wusst, dass diese die ihnen entsprechende Wirkung hervorbrin- gen. Das ist wenigstens dann der Fall, wenn nicht gleichzeitig *noch stärker* wirkende Texte *im gegenteiligen Sinn* vorgelegt wer-

den. Solche aber sucht man in dem Heft nicht bloß vergebens, vielmehr folgen auf das zuletzt zitierte Lied zwei Aussagen von Klaus Vellguth, dem einen der beiden Herausgeber, die das Vorhergehende grundsätzlich *bestätigen*: zuerst, unter dem Titel „Plädoyer für ‚oben ohne‘“ dümmliche Ausführungen zum Thema „Heiligenschein“, danach eine sehr deutliche Erklärung zum Kirchenverständnis dieses Autors: „Wenn ich das Wort ‚Kirche‘ ... buchstabieren darf, dann klingt das ... in manchen Ohren ungewöhnlich. Das ‚K‘ steht bei mir nicht für ‚katholisch‘ (!) und das ‚E‘ nicht für ‚Ethik‘ oder gar Enthaltensamkeit. Meine (!) Kirche buchstabiere ich mit sechs Worten ... : Kreativ, Intelligent, Revolutionär ...“ (76). Diesen Ausführungen wird eine vielsagende Karikatur beigegeben, auf der die real existierende Kirche als Kirchengebäude mit finsterem Gesichtsausdruck und drohend erhobenem Zeigefinger erscheint. Die Gläubigen gehen in sie hinein mit Herz, Phantasie und Verstand, als eigenständige und differenzierte Personen; heraus kommen sie als dumme, normierte und einander völlig gleich aussehende Schafe.

Eine ungehörige Art, von Gott zu reden, findet sich S. 73, eine schlimmere S. 34: „Was wäre, wenn Gott einer von uns wäre? Genau so ein Null-Acht-Fünfzehn-Typ wie einer von uns?“ Es folgt eine verhöhnende Absage an die christliche Offenbarung: „... würdest du ihn sehen wollen, wenn sehen bedeutete, dass du an so Sachen glauben müsstest wie an den Himmel und Jesus, an die Heiligen und alle Propheten?“

Dazu passt der S. 10 abgedruckte Text von Khalil Gibran: „Niemand kann euch etwas eröffnen, das nicht schon im Dämmern eures Wissens schlummert ...“ Damit wird jegliche Offenbarung von Seiten Gottes zurückgewiesen. Der autonome Mensch findet in allem, auch in dem, was man Gott nennt, immer nur sich selbst, sein eigenes Ich vor. Was im Christentum als Botschaft von Gott und als sein Gebot an dieses Ich herangetragen wird, erfährt hochmütige Zurückweisung. Demut und Gehorsam kommen nicht vor. Der Mensch erklärt Gott gegenüber, was er zu glauben bereit oder nicht bereit ist und dass er sich von niemandem etwas gebie-

ten lässt. Auch Begriffe wie Schuld, Sünde, Reue, Buße und Vergebung sucht man vergebens.

Die erwähnte zweimalige Zurückweisung der Beichte ist das *Einzige*, was in dem Heft zu diesem Thema gesagt ist. Die in höchstem Maß im Lauf der Firmvorbereitung notwendige vertiefte Hinführung zum Verständnis und zum Vollzug des Bußsakramentes geschieht demnach nicht bloß nicht, sondern es wird einem solchen Gedanken bewusst entgegengewirkt.

In geradezu erschütternder Weise wird die Haltung der Unbußfertigkeit auch auf die Sterbestunde ausgedehnt. Dieses Thema wird in einem Firmkurs nicht unbedingt erwartet. Wird es aber angesprochen, dann müsste aus christlicher Sicht hier um so mehr von Reue, Buße, Bußsakrament, Wiedergutmachung, endgültiger Ausrichtung des Lebens auf Gott und Empfang der Eucharistie als Wegzehrung die Rede sein. Nichts dergleichen jedoch bei unseren Autoren. Vielmehr werden unter dem Stichwort „Könnte ich mein Leben noch einmal von vorn beginnen“ als hypothetische Vorhaben nur irdisch-gleichgültige Dinge aufgezählt (19) und unter der Überschrift „Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte“ gar schwer sündhafte Verhaltensweisen genannt: „... eine kleine Tüte baun“; „Den letzten Tag mit meinem Freund verbringen. Ich leg ihn flach ...“ (Vera Holthaus; 11). Das Werkbuch (=II) erklärt, dass damit „Hasch rauchen“ bzw. Geschlechtsverkehr gemeint sind, und merkt an, dass dies „recht profane Antworten“ seien, die jedoch „einen ungezwungenen Einstieg in die Frage nach dem Sinn des Lebens“ ermöglichen würden (28). In Wirklichkeit werden mit solchen Gedankenspielen Menschen, die in schwerem Widerspruch zu Gottes Geboten handeln oder ein solches Handeln gutheißen, der Perspektive einer Bekehrung vor dem Tod entfremdet und damit in ihre zur ewigen Verdammnis führende Haltung geradezu eingemauert. In dieselbe Richtung weist die Tatsache, dass ein Text von einem an Aids verstorbenen Sänger für wert befunden wird, unter Angabe dieses Umstandes als Hilfe zur Firmvorbereitung abgedruckt zu werden – ein Text, der alles andere als Reue und Buße im Hinblick auf das Erscheinen vor Gottes Gericht

zum Ausdruck bringt (77). Hätte der Teufel persönlich ein Firmvorbereitungsheft zu erstellen, er könnte es im Sinn seiner eigenen Zielsetzung kaum konsequenter und wirksamer tun als mit einer solchen Immunisierung gegenüber dem Gedanken der Bekehrung wenigstens auf dem Sterbebett.

Im Sinn der Verfasser erscheint ein solches Denken insofern logisch, als Gott, wie sie ihn sich vorstellen, wohl auch gar nicht in der Lage ist, Gericht zu halten. Gewiss führen sie zum Thema Existenz Gottes ein sinnvolles Gespräch zwischen einem Astronaut und einem Gehirnspezialist an (42) und zum Thema Erschaffung der Welt durch Gott einen sehr guten Text von Jostein Gaarder (39). Daneben aber erscheint ein Gedicht von Hermann Hesse, das vom „Weltgeist“ spricht (23), eine Aussage von Ernesto Cardenal, der erklärt, um Gott zu finden, genüge es, „uns selbst zu finden. Wir müssen auf den Grund unseres eigenen Ichs steigen, um unsere wirkliche Identität zu finden, *die Gott ist*“ (27; Hervorhebung von uns). Dem stimmt auf derselben Seite der Mitherausgeber Frank Reintgen offenbar zu, indem er schreibt: „Geheimnis des Glaubens: alles atmet, alles lebt ... in allem ist Harmonie, Harmonie ist ... Geben und Nehmen, yin und yang ... Leben ist immer Sterben ... immer Auferstehung; alles was lebt, lebt von allem; alles was lebt, lebt von etwas anderem; alles was lebt, lebt von Gott ... mit Gott ... in Gott. Alles was lebt: Gott“.

Dementsprechend erklärt anschließend ein „Lehrer der Religion“ (welcher Religion?), beten könne man nur lernen, indem man *sich selbst* sucht (28). Und um das Geheimnis der Dreifaltigkeit auszusagen, hat der erwähnte Frank Reintgen nichts Besseres gefunden als folgendes „geistreiche“ Wortspiel: „Drei-Einig * Drei-Faltig: der * die * das; ich * du * wir; vater * sohn * geistin; anfang * heute * ende“ (27). In dieselbe Richtung weist der Text von Mahatma Gandhi und wohl auch der von Kurt Marti S. 35; ebenso der von Leo Tolstoi, einem Autor, von dem bekannt ist, dass er „1901 ... wegen Leugnung zentraler Glaubenssätze von der russischen orthodoxen Kirche exkommuniziert“ wurde¹. Dieser Autor soll hier

¹ Lexikon für Theologie und Kirche³, Bd. 10, 2001, Spalte 102.

den Firmbewerbern bei dem Bemühen helfen, „besser zu begreifen, was du Gott nennst“ (40). Für die, die immer noch nicht begriffen haben, sagen es zwei eingerahmte Sätze S. 36 noch deutlicher: „Ich sah meinen Gott mit dem Auge des Herzens. Ich fragte: ‚Wer bist du?‘ Er antwortete: ‚Du selbst!‘“ Dieser Text ist nicht unterzeichnet und wird daher in besonderer Weise von den beiden Herausgebern verantwortet.

Daraus wird ersichtlich, dass mit „Gott“ in dem Werk nicht der personale Gott der Bibel und der drei monotheistischen Religionen, sondern der „Gott“ der Pantheisten, die Summe alles Seienden gemeint ist. Damit stimmt überein, dass Hubertus Halfas als Gewährsmann zur Frage nach der Existenz und den Eigenschaften Gottes zu Wort kommt (43)² und als „Glaubensbekenntnis“ das altbekannte der Atheistin oder Pantheistin Dorothee Sölle vorgelegt wird, das rein irdisch-gesellschaftspolitische Aussagen, Wertungen und Zukunftsutopien artikuliert (88). Ganz dem entsprechend werden S. 75 irdische Wirklichkeiten aufgezählt und behauptet, in ihnen läge „so viel Gott“ (sic). Das wird wohl ausreichen als Beleg dafür, dass mittels dieses Kurses der Begriff des lebendigen, personalen, von der Schöpfung unterschiedenen Schöpfergottes, der uns persönlich liebt und vor dem wir uns persönlich zu verantworten haben, ausgetrieben werden soll. Für diejenigen allerdings, die mit einer solchen Umdeutung des Gottesbegriffes nichts anzufangen wissen sollten, wird als Alternative noch zusätzlich mit einem Text von Bert Brecht die simple Leugnung von Gottes Existenz angeboten: Gott existiert nur für die, die „einen Gott“ *brauchen* (42).

Angesichts all dessen wird es verständlich, dass in dem Heft keine Rede ist von Jesu wahrer Gottheit, seiner ewigen Präexistenz im Vater, seinem Tod als Sühnopfer für unsere Erlösung aus der Macht des Teufels, der Sünde und des Todes. Was seine Jungfrauengeburt betrifft, wurde deren Verhöhnung bereits erwähnt. Der Begriff der Sünde kommt überhaupt nur vor, um der Kirche

² Vgl. zu seiner Lehre die Stellungnahme des ATK Nr. 1.6 von 1991 und die Rezension von Prof. M. Hauke in: Forum Katholische Theologie 9, 1993, 75-78.

vorzuwerfen, dass sie davon redet; „Erlösung“ besteht im Sinn der Autoren offenbar nur darin, von *Angst* zu befreien (22;66, links unten; 82;88: frei werden von Angst und Hass – und für die von Jesus angeblich gewollte „Revolution“). Der Teufel – dem die Firmbewerber immerhin, dem Ritus entsprechend, unmittelbar vor dem Empfang des Sakramentes widersagen sollen –, wird, wenn überhaupt, allenfalls in einer Karikatur S. 22 angedeutet: als Beigabe zum erwähnten Text über die Angst. Er erscheint dann als Phantasiebild, mit dem Angst gemacht wird und dessen man sich entledigen soll.

Von Auferstehung ist nur die Rede, um sie innerweltlich um- und damit hinwegzudeuten (57: Sölle: „Auferstehung als die weitergehende Wahrheit der Sache Jesu ...“; 59: Kurt Marti: „ich weiß es nicht“; 88: noch einmal Sölle: „... jesus christus, der aufersteht in unser leben“).

Der Heilige Geist erscheint nicht als Person in Gott, sondern als bloße *Geisteshaltung* von Menschen: als „ein Geist“ (in diesem Sinn), „der mit Jesus in diese Welt gekommen“ sei (88), oder gar als das bloße *Wissen* um einen bestimmten Sachverhalt (66, rechts oben). Nichts wird gesagt von der Herabkunft des Geistes auf Jesus bei seiner Taufe³, nichts darüber, dass die pfingstliche Ausgießung des Geistes Frucht und Auswirkung seines Todes und seiner Auferstehung ist und die Gründung der weltweiten Kirche besiegelt; nichts ebenfalls über die beiden Stellen der Apostelgeschichte, die von der Weitergabe dieser pfingstlichen Ausgießung des Geistes durch Handauflegung im Anschluss an die Taufe berichten und damit die wichtigste biblische Grundlage für das Sakrament der Firmung darstellen. Was ein Sakrament ist (von Christus gestiftete Zeichenhandlung, die eine innere Gnade bezeichnet und bewirkt), wird nicht thematisiert, „Gnade“ in diesem Sinn kommt nicht vor, weder als seinshaft verwandelnde („heiligmachende“) noch als wirkende Gnade. Alles, was Jesus tat, so wird behauptet, „können auch wir tun“ – offenbar gemeint:

³ Vgl. allerdings den entsprechenden Text bei Markus: Bd. II, 112 – jedoch als ein Angebot unter vielen.

aus eigener Kraft. Denn Jesus habe für uns mit seiner Kreuzigung nichts bewirkt, sondern uns nur etwas „gezeigt“ (47).

All die genannten christlichen Lehrinhalte haben im System der Herausgeber auch keinen Sinn. Denn wie ihr „Gott“ pantheistisch ist, so dessen Beziehung zu den Menschen immanentistisch: ihr „Gott“ kann gar nicht, wie die Bibel und die Kirche es lehren, durch Glauben, Taufe und die übrigen Sakramente zum Menschen *kommen*, um in ihm zu wohnen, weil er ihrer Meinung nach *immer schon in jedem Menschen* wohnt (15: „... in deinem Herzen, in deinem Saft und Blut“. Welcher Gegensatz zur Bibel, für die „Fleisch und Blut“ das Reich Gottes nicht erben können, sondern nur der Mensch, der durch Teilhabe an Jesu Tod und Auferstehung gestorben und neu geboren ist). Von daher wird ebenfalls verständlich – wenn auch nicht hinnehmbar –, dass in dem Heft die Grundaussage jeglicher Firmkatechese fehlt, wonach die Firmung die von Gott gewirkte Vollendung der unvollendet gebliebenen Taufe ist. Ja, im Unterschied zu anderen, selbst kritisierbaren Firmkursen, schaffen es hier die Autoren, ein Teilnehmerheft vorzulegen, in dem die Taufe erst gar nicht vorkommt.

S. 23 und 42 (Herausgebertext) wird ein Fortleben nach dem Tod in Frage gestellt, S. 60 die ewige Verdammnis mit der dümmlichen Formulierung „kein Niedersturz verdammter Seelen“ ausdrücklich geleugnet. „Der Himmel für alle“ wird angekündigt durch den bereits erwähnten Aids-Toten (77) – ein „Himmel“, der seiner Beschreibung nach als ein rein diesseitiger gedacht ist. Wie „ewigkeit“ S. 18 gemeint ist, erscheint nicht besonders klar; doch lässt das Wort im Zusammenhang an einen „ewigen Kreislauf der Natur“ denken, eher als an das vom Christentum verkündete, ein für allemal zu erreichende ewige Leben in Gott. Von Letzterem spricht sehr wohl das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes, das S. 16 zum Thema Glauben, Hoffnung und Liebe angeführt wird, und wohl auch das Lied von Sabrina Setlur S. 91, das in sehr schöner Weise biblische Endzeiterwartung zum Ausdruck bringt. Neben den anderen genannten Texten können die beiden letzteren jedoch im Sinn der Herausgeber wohl lediglich als ein Angebot zur

Auswahl entsprechend persönlicher Vorliebe verstanden werden. Zudem wird die Leugnung der negativen Entscheidung im Endgericht durch keinen entgegenstehenden Text „ausgeglichen“.

Zum moralischen Verhalten werden einige gute Gedanken vorgelegt: S. 11, rechte Spalte, durch den Atheisten Bert Brecht, und S. 67 durch Franz Melcher. Aber auch diese reichen – bei einem Atheisten verständlich – über die zwischenmenschlich-horizontale Ebene nicht hinaus.

Nirgendwo wird in dem Heft ernsthaft zum Gebet angeleitet oder ein wirkliches Gebet vorgelegt. Der S. 50 als Gebet bezeichnete Text ist kein Gebet, weil er *über* Christus und nicht *zu* ihm spricht. Der Text von S. 53 hingegen wendet sich sehr wohl an ihn, enthält jedoch – milde ausgedrückt – unsinnige Aussagen wie: „Jesus, wir sind die Helden ... Jesus, sei nicht so feige ...“ Auch dieses Fehlen von wirklichem Gebet passt in den Rahmen: den Gott der Pantheisten kann man nicht ansprechen – oder allenfalls so wie etwa die Sonne oder den Mond, den Frühling oder den Winter.

Im Hinblick auf die Fragen zum Glauben, die im Verlauf des Ritus vor der Spendung des Sakramentes zu beantworten sind, wird der *Zweifel* wenigstens ebenso stark artikuliert und für berechtigt erklärt wie der Glaube: „Credo ... Wird er wirklich kommen? ... wird er wirklich jemals kommen?“ (30). Zweifeln, Verzweifeln und Fluchen erscheinen unter anderen Verhaltensweisen als „Schattierungen des Glaubens“ (87; Herausgebertext). Die Seiten 88-89 enthalten drei Texte in der Art von Glaubensbekenntnissen. Keines davon ist das Nizänische oder das Apostolische, zu dem sich die Bewerber nach Angabe des Ritus bekennen sollen. Statt dessen wird das bereits erwähnte von Dorothee Sölle geboten, das sämtliche christliche Glaubensinhalte ignoriert oder hinwegdeutet, gefolgt von einem Lied der Toten Hosen, das „die Wiederauferstehung vom Heiligen Geist und die vom Weihnachtsmann“ ankündigt. Letzterer wird dem Ganzen als Illustration beigegeben – ein Vorgang, den man nur als bewusste Verspottung unseres Glaubens verstehen kann.

Die Fragen zur Absage an den Satan und seine Verlockungen kommen gar nicht zur Sprache. Dazu müsste ein Firmkurs ausführen, dass nur derjenige diese Fragen ehrlich mit Ja beantworten und die Firmung empfangen kann, der eine seinem Alter entsprechende Kenntnis der christlichen Morallehre hat und entschlossen ist, diese wenigstens in allen schwerwiegenden Punkten zu befolgen. Einer solchen Zielsetzung wirkt das Heft jedoch, wie dargestellt, eindeutig entgegen.

Als Einzelheit sei noch vermerkt, dass gelegentlich Anbiederung an die Jugendlichen praktiziert wird, indem man ihnen das Zuhause und die Schule vermiest (14; Herausgebertext) oder indem man die Sprache der Unkultivierteren unter ihnen spricht: „versau’n“ (11), „geil“, „scheiße“ (13), „verreckt“ (55).

Zu Band II

In diesem Band fiel uns eine Situationsanalyse auf, die wir nicht bestreiten können: Es müssten „den Jugendlichen heute wie bei einer Erstevangelisierung grundlegende Zusammenhänge deutlich gemacht werden, damit sie überhaupt befähigt werden, über ihren Glauben zu reden...“ (185). Interessiert stellen wir fest, dass die Herausgeber damit der seit Jahrzehnten praktizierten Methode des Religionsunterrichts kein besonders gutes Zeugnis ausstellen.

Was die Beurteilung des Bandes betrifft, können wir uns kurz fassen, denn:

- Das Teilnehmerheft ist in den Händen der Jugendlichen. Sie können darin alles lesen, auch die Teile, die bei den Treffen nicht besprochen werden. Der „Wegweiser für den Firmkurs“ selbst geht davon aus, dass niemand alle Teile des Kurses verwenden wird, und überlässt die Auswahl letztlich den „BegleiterInnen“ (7).
- Eine Handreichung für Begleiter kann gegenüber dem Teilnehmerheft einiges ergänzen, notfalls auch die eine oder andere Einzelheit korrigieren. Aber sie kann nicht die Gesamtausrichtung herumwerfen. Und dass das Begleiterheft im vor-

liegenden Fall keinen grundlegend anderen Kurs steuert als der Teilnehmerband, geht allein schon aus dessen oben angeführter Aussage hervor, mit der es den skandalösen Text „Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte“ kommentiert.

Hinweisen müssen wir zudem auf eine wichtige Einzelheit, durch die das Begleitheft alles Verkehrte, das im Teilnehmerheft geboten wird, noch erheblich verschlimmert. Die Jugendlichen sollen vor Kursbeginn „verbindliche Regeln für die Kurstreffen aufstellen“. Unter „mögliche Regeln“ wird u.a. vorgeschlagen: „Jeder soll ganz persönlich von sich selbst sprechen (Ich-Aussagen) und nicht verallgemeinern (Man-Aussagen) ... Niemand muss etwas sagen, wenn es ihm unangenehm ist ...“ (11). Was in letzterem Fall die *Folge* ist, wird etwas weiter deutlich, wo ein bei den Treffen durchzuführendes Gesellschaftsspiel vorgestellt wird. In bestimmten Situationen hat ein Spieler eine Fragekarte zu ziehen. „Wenn er sie anschließend beantwortet, darf er um so viele Felder vorrücken, wie auf der Karte angegeben ist. Verzichtet er auf die Beantwortung, so bleibt er auf seinem Feld stehen“ (16). Da haben wir es: Der Spieler darf schweigen, aber dann ist er der Verlierer und der Versager – und als solcher dem Mobbing seitens der Gruppe ausgesetzt. Dasselbe wird in den meisten Gruppen der Fall sein, wenn er die entscheidenden Fragen nicht im Sinn des Gruppendrucks beantwortet – und dieser wird in der vom Kurs vorgegebenen Richtung gesteuert.

Die Fragen auf den Karten aber betreffen z.T. sehr intime Dinge, darunter auch solche, die man andere ohne Not und in Gegenwart von Drittpersonen nicht fragen *darf* – und die bei einem Firmvorbereitungstreffen rein gar nichts zu suchen haben; z.B.: „Gefällt dir dein Vorname?“ – „Fühlst du dich von deinen Eltern verstanden?“ – „Was stört dich an deinen Eltern?“ – „Nenne zwei Dinge, die dich an dir selbst stören.“ – „Was ist dein größter Wunsch?“ – „Was gefällt dir ... / Was stört dich an deinem Aussehen?“ – „Wann bist du traurig?“ – „Wovor hast du Angst?“ – „Glaubst du an Gott?“ (Letzteres müssen Seelsorger und/oder Katecheten ggf. einzelne Bewerber unter vier Augen vor der endgültigen Zulas-

sung zur Firmung fragen, nicht aber in der Gruppe!) – „Gehst du gerne in den Gottesdienst?“ – „Wie müsste ein Gottesdienst aussehen, damit er dir gefällt?“ (18f).

Schlussfolgerung

Dieser Firmkurs stellt in negativer Hinsicht alles uns bisher Bekannte in den Schatten. Um so verheerender ist es, dass er nicht nur von dem einflussreichen, angeblich katholischen Verlag Herder aufgelegt und propagiert wird, sondern einer der beiden Herausgeber, Klaus Vellguth, auch der Chefredakteur des vom selben Verlag verantworteten „Anzeiger für die Seelsorger“ ist, der Monat für Monat in nahezu alle Pfarrämter des deutschen Sprachbereichs versandt wird.

Angesichts all dieser Gegebenheiten rufen wir die Pfarrer auf, diesen Kurs nicht für die Firmvorbereitung in ihrer Pfarrei zu gebrauchen oder zuzulassen; potentielle Firmkatecheten, eine Mitwirkung unter Gebrauch dieses Kurses zu verweigern; die Jugendlichen, eine Teilnahme an einer auf dieser Basis gestalteten Firmvorbereitung abzulehnen; die Eltern, ihre Zustimmung zu einer solchen Teilnahme zu versagen und gegen den Gebrauch des Kurses energisch zu protestieren.

Herausgegeben von:

ATK – Arbeitskreis Theologie und Katechese e. V.
Seidenweberstr. 3, D-40764 Langenfeld

Internet: www.atk-home.de

April 2002 (aktualisiert 2013)